

# Das gebrochene Herz (den 3. Christmonat 1799)

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **24-25 (1876)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Bern, für Recht und Freiheit zeugt  
Dieß Haupt, das sich euch nie verbeugt.  
Noch lebt auf besseres Geschick  
Das Haupt, die Seele der Republik.  
In mir trag' ich hinweg den Kern,  
Aus dem entspringt noch ein freies Bern.

---

## XVI.

### Das gebrochene Herz.

(Den 3. Christmonat 1799.)

Faßt, ihr Sterblichen, Entschlüsse,  
Was ihr noch vollbringen wollt,  
Und was erst erfüllt sein müsse,  
Eh' ihr euch begnügen sollt.  
Ist das Schicksal nicht gesinnet,  
Zu vollzieh'n, was ihr beginnet,  
So wird nichts von Statten geh'n,  
Alles muß euch widersteh'n.

Heldenmuthig, ohne Wanken,  
Wälzend in dem tiefsten Schmerz  
Den erhabensten Gedanken,  
Trennt sich Steigers edles Herz  
Blutend von dem Vaterlande,  
Schwörend, es noch von der Schande  
Fremder Herrschaft zu befrei'n,  
Seine Freiheit zu erneu'n.

Das steht in des Höchsten Wille.  
Aber eh' dieß Werk gelingt,  
Reimt es lang, wächst in der Stille,  
Bis die Zukunft es vollbringt.  
Erst nach prüfungsvollen Tagen  
Und nach vielen schweren Plagen  
Wird Bern wieder neu ersteh'n.  
Das wird Steiger nicht mehr seh'n.

Solche heiß ersehnte Wendung  
Bleibt vor seinem Blick verhüllt.  
Nur des Mißgeschicks Vollendung  
Seinen Geist mit Gram erfüllt.  
Schlag auf Schlag kommt böse Kunde  
Und erneuert seine Wunde,  
Bis der stete Klagbericht  
Endlich ihm das Herze bricht.

Willst du noch den Schultheiß finden,  
Eile bald nach Augsburg hin.  
Seine Lebenskräfte schwinden,  
Dämmerung umlagert ihn.  
In den Saal herein tritt leise  
Zu dem tiefgebeugten Greise,  
Den der Todesbot' umschwebt,  
Aller Sorgen bald enthebt.

Vieles muß die Seele leiden,  
Die Gott läuternd sichten will;  
Gern muß sie von Allem scheiden,  
Was ihr theuer war, und still

Jedem Erdenwunsch entsagen,  
Ohne Klage sanft ertragen  
Alles Leid, das ihr geschah.  
Dann ist die Erlösung nah'.

Aus der Heimath folgt dem kranken  
Schultheiß bitt're Botschaft nach  
Von dem Uebermuth der Franken,  
Noth und Elend tausendfach.  
Rohe Willführ herrscht im Lande,  
Aufgelöst sind alle Bande.  
Viel Beschwerde, — kein Gehör,  
Statt Erleicht'rung Last noch mehr.

Denn in ruchlos frechem Kriege  
Dringt der Franke, sieggewiß,  
In der Freiheit heil'ge Wiege,  
In der Urschweiz Paradies.  
Hier muß er sein Werk vollenden.  
Zu Paris von Meuchlerhänden  
Kann das Schweizerblut wie hier  
Durch der Franken Mordbegier.

Nichts mehr läßt dem armen, kleinen  
Hirtenvolk die Räuberhand,  
Als das Aug', um lang zu weinen  
Ueber das verheerte Land.  
Schmach das Heer der Franken kröne,  
Das die fromme Schaar der Söhne  
Tells und Winkelrieds erwürgt,  
So die Herrschaft sich verbürgt!

Eine Hoffnung will noch glänzen.  
Denn aus Ost und Norden zieht  
Volk heran, um einzugrenzen  
Den Tyrann in sein Gebiet.  
Sieh' die Schweiz voll fremder Krieger!  
Doch die Franken bleiben Sieger  
Und ihr Scepter lastet schwer  
Auf der Schweiz und weit umher.

So für lange Zeit verschwunden  
Ist der letzte Hoffnungstern  
Und die Schweiz ist wie gebunden,  
Ausgeliefert fremden Herrn.  
Und, was Steiger hat verrichtet,  
Ist noch einmal ganz vernichtet  
Und noch einmal bricht sein Herz  
Um sein Vaterland in Schmerz.

Scharfe Schmerzenspfeile fliegen  
Auf den preisgegeb'nen Mann.  
Noch muß er sich selbst besiegen,  
Eh' er siegend sterben kann.  
Selbstverläugnend überwinden  
Keinen Unmuth mehr empfinden,  
Dieser Kampf muß noch gescheh'n,  
Dann wird ihm die Palme weh'n.

Von dem Gipfelpunkt des Glückes  
Fortgestürzt ins tiefste Leid,  
Lernt er, seines Mißgeschickes  
Strenge, frei von Bitterkeit

Gläubig tragen, duldend schweigen  
Und vor Gott sich willig neigen.  
Gottes Weisheit schickt nicht fehl,  
Schwere Prüfung — starker Seel'.

„Dunkel ist des Höchsten Wille.  
Was der Weisheit Absicht war,  
Liegt für mich in Räthfels Hülle.  
Aber das steht fest und klar:  
Anders als von Gott ersehen  
Kann selbst Unglück nicht geschehen.  
Das ist meine Zuversicht,  
Die dem Gram den Stachel bricht.“

Solch' verzichtende Ergebung  
In verklärtem Glaubenssinn  
Ist des Geist's Triumphherhebung,  
Und des Sterbenden Gewinn.  
Folgend dem verstand'nen Rufe  
Schwingt er sich zur höhern Stufe,  
Von dem Irdischen befreit,  
Einer bessern Welt geweiht.

Die zu Steigers Sterbebette  
Ehrfurchtsvoll und leise nah'n,  
Fühlen sich an heil'ger Stätte,  
Staunen die Verwandlung an.  
Sieh'! Der Alte, welch' ein Neuer!  
Jenes Heldengeistes Feuer,  
Das einst ungestüm gesprüht,  
Setzt so sanft und milde glüht.

Steiger schaut mit warmem Lieben  
Einmal noch die Treuen an,  
Die, von Sehnsucht hingetrieben,  
Ihm in der Verbannung nah'n.  
Noch den letzten Gruß entsendet  
Er, den Blick zu Gott gewendet,  
An sein theures Vaterland  
Und empfiehlt's in Gottes Hand.

Sinkend neigt das Haupt sich nieder  
Und die Wimper schließt sich zu, —  
Auf die Stirn' und Augenlider  
Lagert sich verklärte Ruh. —  
Doch der Mund, mit sanftem Lächeln  
Flüstert noch — mit Hauchesfächeln —  
Schwach, — erlöschend, — wie von fern: —  
O mein Vaterland! — o Bern!

Dann, vom kühlen Tod umwehet,  
Bleibt das Herz ermattet still.  
Vor dem Throne Gottes stehet  
Nun die Seele. Was Gott will  
Ist dort ihrem Blick enthüllet  
Und sie ruft, von Dank erfüllet:  
„Wenn nicht so, wie ich's gedacht,  
Gott hat Alles wohl gemacht.“

Was dort Steiger hat geschauet,  
Forschend in des Höchsten Rath,  
Das ward später aufgebauet,  
Lang, in wechselvoller That,

Und aus manchen Kampfesmühen  
Sahen wir das Heil erblühen,  
Nach dem Willen dess' geschenkt,  
Der den Weg der Völker lenkt.

Kaum ist von den fremden Heeren  
Unser Vaterland befreit,  
Sogleich hat zu Steigers Ehren  
Bern die erste That geweiht;  
Trägt ihn heim aus fremder Erde,  
Daß die Grabesruh' ihm werde,  
Wo für seines Volkes Heil  
Unruh' war sein stetig Theil.

Sieh' das wogende Geleite!  
Alles Volk strömt ernst heran,  
Wandelt still dem Sarg zur Seite  
Ehrfurchtsvoll die lange Bahn.  
Und von Stadt und Dorf erschallet,  
Wo der Zug vorüberwaltet,  
Feierlicher Glockenklang,  
Dumpf und weich wie Grabgesang.

Ob auch in der dunkeln Hülle  
Stumm vorbei der Leichnam schwebt,  
Steigers Geist in Lebensfülle  
Mahnend in die Herzen hebt:  
„Bleibt, o Kinder! fest verbunden  
Von dem Eintrachtband umwunden  
Muthig und von Herzen treu,  
Dann erwächst die Freiheit neu.“



Ruh' nun in der Münsterhalle,  
Steigers Herz! in Marmorwand!  
Hier umsteh'n dich wieder Alle,  
Die im Tod für's Vaterland  
Auf dem Schlachtfeld sind geblieben.  
Ihre Namen steh'n geschrieben,  
Strahlend hell in gold'nem Glanz,  
Und umrankt vom Lorbeerkranz.

Aus den biedern Heldeneseelen,  
Die, der alten Freiheit treu,  
Unentweicht den Tod erwählen,  
Wächst die Freiheit wieder neu.  
Ein Geschlecht ist euch entsprossen,  
Steigers tapf're Kampfgenossen!  
Das auf euer Vorbild schaut,  
Seiner Kraft und Gott vertraut.

Und, so lang die Gletscherfirnen  
Hoch ob unsern Thälern steh'n  
Und um unsrer Berge Stirnen  
Frei die reinen Lüfte weh'n,  
Soll auch Steigers Ruhm erschallen  
Und sein Wahlspruch in uns Allen:  
Dir im Glück, dir in der Noth,  
Treu dir, Vaterland! im Tod.

